

Sinti & Roma

Ihre Vergangenheit und Gegenwart

Jane Kwiek

Plädoyer

Liebe Leserinnen und Leser der ORTENAU!

Falls Sie eine Geschichte einer dunkelhäutigen exotischen Frau erwarten, nach dem Motto „Lustig ist das Zigeunerleben“, muss ich Sie leider enttäuschen. Dunkelhäutig? Nein. Exotisch? Auch nicht. Sie werden sich sicherlich fragen, was ich mit diesen Aussagen bezwecken möchte ...

Nun: fragt man heute in Deutschland die Leute, was ihnen zu den Sinti und Roma einfällt, dann weiß kaum jemand etwas dazu zu sagen. Fragt man sie, was ihnen zu „Zigeunern“ einfällt, so kommt schnell eine Sammlung alter Vorurteile zusammen: „Zigeuner stehlen mit Vorliebe kleine Kinder“ – „Wäsche von der Leine und Hühner in den Stall, die Zigeuner kommen!“ – „Zigeuner stehlen wie die Elstern“. Daneben gibt es auch eine unangemessene Romantisierung wie in dem Lied: „Lustig ist das Zigeunerleben“. Beim Nachdenken über dieses Klischeebild wird jedoch klar, wie sehr die Vorstellungen immer noch davon geprägt sind.

Ist das Leben der Sinti und Roma tatsächlich „lustig“?

Ganz im Gegenteil: der Alltag ist von je her begleitet von Diskriminierungen, und hinter einem Lächeln verbirgt sich ein tiefer, lang andauernder Schmerz – ein Schmerz, der sich bei jeder neuen Diskriminierung deutlich bemerkbar macht.

Woher resultiert dieser Schmerz und woher die Diskriminierung?

Das könnte ein interessantes Thema werden.

Ein interessantes Thema wären genauso die Erlebnisberichte von Überlebenden des Nationalsozialismus aus der Region.

Ich habe es mir, wie Sie sehen, nicht leicht gemacht mit der Wahl meines Themas für Sie. Da ich mir überlegte, ob so manchen sofort bewusst sein wird, mit welchen Qualen durch den Nationalsozialismus und die daraus resultierende Traumatisierung – die bis in die heutige, die dritte Generation hineinreicht – das Leben der Sinti und Roma verbunden war und immer noch ist.

Bevor also solche Leidensberichte von Noch-Überlebenden erzählt werden können, sollte unbedingt zuvor ein Fundament gelegt werden. Damit meine ich das Grundwissen über die Geschichte der Sinti und Roma. Die

Kenntnis der Geschichte der Sinti und Roma ist grundlegend ein Wegbereiter für ein besseres Verständnis für die Leidensberichte der alten Menschen, aber auch für die Gegenwart dieser Minderheit selbst. Deswegen habe ich mich bewusst für dieses Mal für die Darlegung des geschichtlichen Hindergrunds und seine Auswirkungen bei der Minderheit der Sinti und Roma in der Gegenwart und in unserer Gesellschaft entschieden.

Begleiten Sie mich, liebe Leserinnen und Leser der ORTENAU, in die sachlich-nüchternen Teil-Abschnitte des folgenden Berichtes, die ich in die Themen „Geschichte“, „Leiden“, „Traumatisierung“ und „Diskriminierung“ unterteilt habe, und verfolgen Sie mit mir die Geschichte und das Leiden eines traumatisierten Volkes bis in die heutige Gegenwart. Nach diesem Bericht, so bin ich überzeugt, können die Leidensberichte unserer alten Menschen mit jenem (notwendigen) besonderen Verständnis aufgenommen werden, das den Leiden der Überlebenden des Nationalsozialismus durch Anerkennung und Aufwertung gerecht werden kann.

Der Völkermord an über 500.000 Sinti und Roma und Millionen Juden ist ein in der Geschichte der Menschheit einzigartiges Verbrechen, das sich jeder Gleichsetzung mit anderen Gräueltaten und Völkermordverbrechen entzieht. Einzig und allein aus so genannten „Gründen der Rasse“ wurden die Opfer im gesamten europäischen Machtbereich der Nationalsozialisten ausgegrenzt, entwürdigt, entrechtet, verfolgt und ermordet. Die besonderen Merkmale dieser im deutschen Namen vollzogenen Verbrechen sind: die ideologische Vorbereitung, die systematische Organisation, die totale Erfassung, die bürokratische Planung, die fabrikmäßige Vernichtung.

Der Holocaust war eben kein blindes Wüten, kein hasserfüllter Exzess, sondern politisches Programm, er wurde kaltblütig und kontrolliert vollzogen. Die Entwürdigungen, Verleugnungen, Beraubungen und Deportationen der Opfer fanden in aller Öffentlichkeit statt. Grundlage war die in Universitätsschriften wie Schulbüchern verbreitete Rassenideologie der Nazis, die Aufteilung in „Herrenmenschen“ und „Untermenschen“. Das erklärte Ziel wurde „Ausmerzen“ oder „Reinigung des Volkskörpers“ genannt und bedeutete am Ende nichts anderes als die Vernichtung aller Juden, Sinti und Roma vom gerade geborenen Säugling bis zu den alten Menschen. Keiner sollte entkommen.

Die rund 600-jährige Geschichte der Sinti und Roma in Mitteleuropa war von Beginn an eine Geschichte der Verfolgung, der Diskriminierung und Entrechtung, des versteckten und offenen Rassismus. Dennoch blieben Möglichkeiten des Lebens und Überlebens, und schließlich auch, ähnlich wie bei den Juden, der Integration. Zum „Zivilisationsbruch“, zu dem in der Geschichte der Menschheit einzigartigen Verbrechen des Holocaust, aber kam es im 20. Jahrhundert mit dem Völkermord an den Juden, Sinti und Roma.

Um sich ein genaueres Bild von den Auswirkungen des Völkermordes an den Sinti und Roma – Genozid, Zwangsarbeit, Verfolgung, medizinische Experimente, eugenische Maßnahmen und der Zerstörung großer Teile ihrer Kultur – machen zu können, ist es von besonderer Bedeutung, den Charakter und den Modus der nationalsozialistischen „Zigeunerpolitik“ in seiner Komplexität ineinander greifender und/oder konkurrierender Instanzen und Institutionen zu verstehen, die sich nach Kräften mühten, Städte, Kommunen, Behörden, Schulen etc. „juden- und zigeunerfrei“ zu machen.

Die Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma begann schon kurz nach dem ersten Eintreffen ihrer Vorfahren in Europa und nicht erst mit Beginn der Nazi-Diktatur. Genauso wie im Falle der Juden sind die Vorurteile gegen Sinti und Roma schon Jahrhunderte alt. Sie galten als verantwortlich für Pest, als Türkenespione usw. Als Asoziale, Arbeitsscheue und Kriminelle beschimpft man sie ja noch bis heute. Und bestenfalls werden sie mit herablassendem Wohlwollen als „Problemfamilien“ oder fremdartige „Randgruppe“ betrachtet.

Bereits im Jahre 1931 hatte eine Stelle der SS in München mit der Erfassung der Juden und Zigeuner, den beiden so genannten „außereuropäischen Fremdassen“, begonnen. Kurz nach der Machtergreifung der Nazis wurde im Jahre 1936 im Reichsinnenministerium in Berlin das „Rassenhygieneinstitut“ unter Leitung des Tübinger Nervenarztes Dr. Robert Ritter und seiner Mitarbeiterin Eva Justin eingerichtet.

In den meisten Fällen wurden medizinische Experimente an Häftlingen von Himmler selbst angeordnet, meist in Absprache mit Nebe und Reichsarzt Dr. Grawitz. Die Koordination der Experimente erfolgte durch den Chef des Amtes D II des SS-Wirtschafts-Verwaltungsamtes Dr. Enno Lolling; in seiner Verantwortung lag es auch, die Häftlinge den Ärzten in den Konzentrationslagern für die unterschiedlichsten Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Sinti und Roma wurden unter anderem zu folgenden medizinischen Experimenten missbraucht: Fleckfieber-, Typhus- und Senfgasversuche, Versuche zur Sterilisation und Kastration mit Röntgenstrahlen und Pflanzengift, Meerwasserexperimente und Kälteschockversuche. Außerdem wurden von Dr. Mengele Versuche an eineiigen Zwillingen durchgeführt. All diese Experimente waren für die Opfer mit unsagbaren Qualen verbunden und führten meist zum Tod.

Die Deportation von Sinti- und Roma-Kindern aus Heimen in die Vernichtungslager

Besonders tragisch war das Schicksal der Sinti- und Roma-Kinder in Kinderheimen. Viele dieser Kinder waren dorthin eingewiesen worden, nach-



Die Mulfinger Sinti-Kinder vor ihrer Deportation nach Auschwitz.

dem man ihre Eltern in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert hatte. Nur für wenige Heime lässt sich das Schicksal der dort untergebrachten Kinder allerdings genau rekonstruieren.

Die Sinti-Kinder von der Katholischen St. Josefpflege in Mulfingen

Eine besondere Stellung nahm das katholische Kinderheim St. Josefpflege in Mulfingen ein, wo schulpflichtige Sinti-Kinder aus Württemberg, deren Eltern man deportiert hatte, zentral zusammengefasst worden waren. Entsprechende Maßnahmen wurden auch von den Erziehungsbehörden Hannover, Potsdam und Berlin durchgeführt. Während die meisten Sinti-Kinder aus anderen Heimen gemäß Himmlers „Auschwitz-Erlaß“ bereits im Frühjahr 1943 nach Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden, hat man die 41 Sinti-Kinder in Mulfingen zunächst von der Vernichtung ausgespart. Eva Justin, enge Mitarbeiterin Robert Ritters, wollte sich ihre Doktorarbeit mit der angeblichen „rassischen Minderwertigkeit“ dieser Kinder verdienen. Nach Abschluss ihrer „Untersuchungen“ wurden die Mulfinger Sinti-Kinder unverzüglich in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo, mit Ausnahme von vier Überlebenden, alle in den Gaskammern ermordet wurden.

Traumatisierung eines ganzen Volkes über Generationen

Diese Erfahrungen der Vergangenheit, aber auch die gegenwärtigen Diskriminierungen, Ausgrenzungen und Ungleichbehandlungen im Alltag, die kollektive Stigmatisierung der gesamten Volksgruppe, erhalten ihr erdrückendes Gewicht vor allem beim konkreten Individuum. Betrachten wir den extrem traumatisierten Menschen, der unter solchen lebensfeindlichen Bedingungen weiter um sein Überleben kämpfen musste. Wenngleich im familiären Schutzraum oder im einfühlsamen, vorbereitenden Zeitzeugengespräch ein Sprechen über die traumatischen Ereignisse möglich war, bleibt die schwierige Frage offen, inwiefern dadurch die übermächtigen Ereignisse durchgearbeitet worden sind. Ebenso schwierig bleibt die Frage zu beantworten, wie stark die gesellschaftliche Nichtanerkennung des Völkermords und damit die Leugnungen der Leidenserfahrungen der Überlebenden sowie die teilweise entwürdigenden Auseinandersetzungen der Überlebenden mit den Behörden traumatisieren. Diese Erfahrungen haben nicht nur die Überlebenden zum Verstummen gebracht, sondern auch gerade die traumatischen Ereignisse in den Familien fixiert und eingefroren.

Wenn ich über das Leiden und den Völkermord an den Sinti und Roma berichte, dann berichte ich über einen tiefen Schmerz und eine tiefe Brandwunde. Der Holocaust ist ein Begriff für alle Sinti und Roma, bei dem ihnen der kalte Schweiß über die Stirn läuft, ganz gleich, ob derjenige selbst zu den Opfern gehörte oder nicht. Der Holocaust ist eine Traumatisierung, die bis in die dritte Generation reicht.

Funktion der „Zigeunerbilder“

„Zigeunerbilder“ bilden eine projektive Folie der Wahrnehmung, Deutung oder Rechtfertigung im Alltagshandeln vieler Menschen. Die Wirklichkeit der diskriminierten Menschen wird als unveränderbar gesetzt: Das vorgestellte Bild wird zum Seinzustand einer Welt, die so ist und so sein muss, wie sie gesehen wird. Ob dies aber wirklich so ist, ist etwas anderes. Das Vorurteil ist fest zementiert und braucht nicht mehr überprüft zu werden. Darüber hinaus korrespondieren diese verzerrten Wahrnehmungsfolien mit antisozialen Verhaltensweisen. Etikettierung und Stigmatisierung sprechen eine deutliche Sprache: Sie diskriminieren, sie entwirklichen, entmenschlichen, verletzen, demütigen, entwerten die anderen und rechtfertigen die eigene Position. Antiziganistische Einstellungen haben im Vergleich zum Antisemitismus in den letzten Jahren zugenommen. Offensichtlich erfüllen sie auch die Funktion, mit dem Bild „Zigeuner“ die Lebenswirklichkeit der Sinti und Roma unsichtbar zu machen und die wirklichen Menschen zugleich abzuwerten. In einer Emnid-Umfrage lehnten 68% der deutschen Bevölkerung Sinti und Roma als Nachbarn ab.

Vergangenheit, Gegenwart und jetzt ...

Die Verfolgung, der Völkermord, die daraus resultierende Traumatisierung, die Stigmatisierung der „Zigeunerbilder“, dies alles sollte man unbedingt wissen und im Hinterkopf, vielleicht aber auch im Herzen behalten, um die wahre Geschichte der Sinti und Roma zu kennen. Jede Generation sollte sich mit der eigenen Geschichte befassen und einen Blick auf die Vergangenheit werfen, weil uns die Erinnerung hilft, „Gut und Böse“ zu unterscheiden. Die Vergangenheit zeigt regelrecht mit dem Finger darauf, dass die Würde des Menschen erste Priorität hat. Die Erinnerung der Vergangenheit soll auch mit dazu beitragen, für ein besseres Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart der Minderheit der Sinti und Roma zu sorgen. Ist es nicht endlich an der Zeit, die alten Klischees (Wahrsagerei, „Zigeuner“ sind dreckig, bringt die Kinder in Sicherheit, die „Zigeuner“ kommen, Wäsche von der Leine, Rollläden zu, die „Zigeuner“ sind im Dorf etc. ...) über Bord zu werfen und endlich damit anzufangen, zueinander Brücken zu bauen. Wenn wir jetzt damit nicht anfangen, wann dann?

Mit dieser Grundlage des Wissens der Geschichte über die Sinti und Roma, die Ihnen in diesem Bericht vermittelt wurde, können nun Leidenserfahrungen von Überlebenden oder Diskriminierungen der Sinti und Roma erst richtig verstanden und nachvollzogen werden.

Literatur:

Romani Rose: „Wir wollen Bürgerrechte und keinen Rassismus“

Bilder aus:

Romani Rose: „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti & Roma“. Bausteine: „Zwischen Romantisierung und Rassismus“